

DEUTSCHE  
RADIO  
PHILHARMONIE

3. ENSEMBLEKONZERT  
KAISERSLAUTERN

Sonntag, 26. Mai 2024  
SWR Studio Kaiserslautern

2023 | 24



## **3. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN**

*„À la recherche“*

**MARGARETE ADORF** Violine

**BENEDIKT SCHNEIDER** Viola

**TEODOR RUSU** Violoncello

**OLIVER TRIENDL** Klavier

**GABI SZARVAS** Moderation

Der Sendetermin wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

## PROGRAMM

### **CLAUDE DEBUSSY** (1862-1918)

Sonate für Violoncello und Klavier (12 Min.)

Prologue. Lent  
Sérénade. Modérément animé  
Finale. Animé

**Teodor Rusu** Violoncello  
**Oliver Triendl** Klavier

### **LOUIS THÉODORE GOUVY** (1819-1898)

„Sérénade vénitienne“ für Viola und Klavier (12 Min.)

**Benedikt Schneider** Viola  
**Oliver Triendl** Klavier

Sérénade für Klavierquartett Es-Dur op. 31 (7 Min.)

Andante con moto  
**Margarete Adorf** Violine  
**Benedikt Schneider** Viola  
**Teodor Rusu** Violoncello  
**Oliver Triendl** Klavier

## **PAUSE**

### **GABRIEL FAURÉ** (1845-1924)

Klavierquartett Nr. 1 c-Moll op. 15 (30 Min.)

Allegro molto moderato  
Scherzo. Allegro vivo  
Adagio  
Finale. Allegro molto

**Margarete Adorf** Violine  
**Benedikt Schneider** Viola  
**Teodor Rusu** Violoncello  
**Oliver Triendl** Klavier

## Melancholisch, graziös, clownesk

### Claude Debussys Cellosonate

Als Claude Debussy seine Sonate für Violoncello und Klavier veröffentlichte, waren auf dem archaisch gravierten Titelblatt die folgenden Worte zu lesen: „Six sonates pour divers instruments composées par Claude Debussy, Musicien Français“. Dass Debussy sich ausdrücklich als „französischen Musiker“ bezeichnete, ist als patriotisches Bekenntnis vor dem aktuellen Hintergrund des Ersten Weltkriegs zu verstehen. Mit der Ankündigung einer ganzen Serie von sechs Sonaten spielte er dagegen auf die Vergangenheit an: Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war es üblich gewesen, Kammermusik in Serien von sechs Stücken zu veröffentlichen. Ausführen konnte Debussy vor seinem Tod im Jahr 1918 letztlich nur drei Sonaten: Unmittelbar nach der Cellosonate vom Sommer 1915 entstand eine Sonate für Flöte, Bratsche und Harfe, und 1917 noch eine Sonate für Violine und Klavier.

Die Cello-Komposition ordnete der Debussy-Spezialist Léon Vallas in die Tradition der französischen Sonate des 17. und 18. Jahrhunderts ein: *Man kann darin nach einer langen Zwischenpause die Fortführung der Manier oder vielmehr der einfachen Form von Jean-Marie Leclair und seiner Vorgänger entdecken. Überdies lässt der „französische Musiker“ des 20. Jahrhunderts in dem Ganzen eine geistige Grazie, einen mitreißenden Esprit walten.* Der erste Satz, „Prologue“ überschrieben, enthält manche durchaus „typische“ Stelle für das Cello wie etwa seinen majestätischen ersten Einsatz oder wenig später eine leise klagende Melodie voller abgerissener Phrasen. Zu hören sind aber auch schon einige der ungewöhnlicheren Klangeffekte, die im zweiten Satz noch häufiger auftreten. In dieser „Sérénade“ scheint der Cellist stellenweise ein Tamburin zu schlagen, eine Gitarre zu zupfen oder eine Flöte zu blasen – der schnelle Wechsel auch instrumentenfremder Klangfarben trägt viel zum launisch-tändelnden Charakter des Stücks bei. Ohne Pause folgt das Finale; auch hier wird das Cello gelegentlich fast wie eine Gitarre behandelt, was zusammen mit den treibenden Rhythmen für spanisches Kolorit sorgt.

Anders als in vielen Sonaten des späten 18. und des 19. Jahrhunderts dominiert bei Debussy eindeutig das Streichinstrument gegenüber dem Klavier. Der Komponist vermerkte dazu in seinem Manuskript: *Der Pianist darf nie vergessen, dass er nicht mit dem Violoncello kämpfen soll, sondern dass er es zu begleiten hat!* Ursprünglich wollte Debussy das Werk „Pierrot fâché avec la lune“ nennen, „Pierrot im Streit mit dem Mond“ – vermutlich als Huldigung an Albert Giraud, den Verfasser des 1884 veröffentlichten Gedichtzyklus „Pierrot lunaire“. Der Titel hätte gut gepasst zu der teils ironisch-grotesken, teils melancholischen Musik, die oft wie eine imaginäre Clownsszenerie wirkt.

## Ernst trifft Eleganz

### Zwei Serenaden von Louis Théodore Gouvy

Nach dem Serenaden-Mittelsatz des „französischen Musikers“ Debussy nun zwei selbständige Serenaden eines Komponisten, der zeit seines Lebens ein deutsch-französischer Grenzgänger und Mittler zwischen den Kulturen war. Geboren wurde Louis Théodore Gouvy im damaligen Goffontaine, dem heutigen Saarbrücker Stadtteil Schafbrücke, wo sein Urgroßvater Mitte des 18. Jahrhunderts einen Stahlhammer errichtet hatte. In der wohlhabenden Industriellenfamilie sprach man Französisch, doch weil Gouvys Geburtsort 1815 dem Königreich Preußen zugeschlagen worden war, galt der junge Musiker in Frankreich als Ausländer und erhielt keinen Studienplatz am Pariser Conservatoire. Glücklicherweise ermöglichten ihm die finanziellen Mittel der Familie dennoch eine gründliche Ausbildung und ein Leben ganz für die Kunst.

Anerkennung fand Gouvy zunächst eher in Deutschland – was vor allem an seiner Vorliebe für die in Frankreich wenig populären instrumentalen, absolut-musikalischen Gattungen und an seiner Orientierung an Mendelssohn und Schumann lag. Ein deutscher Kritiker bezeichnete Gouvy als gebürtigen Franzosen, der es verstehe, deutschen Ernst mit der Eleganz seines Vaterlandes zu verbinden. Allerdings bewirkte die sich aufheizende nationa-

listische Stimmung, vor allem im Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71, dass Gouvys glückliche Stilsynthese ihm bald zum Nachteil gereichte: Die einen fanden seine Kompositionen zu leicht und zu französisch, die anderen zu schwer und zu deutsch. In einer Zeit anhaltender deutsch-französischer Spannungen geriet Gouvys umfangreiches und hochwertiges Werk bald nach seinem Tod in Vergessenheit. Vor allem Ensembles aus Lothringen und dem Saarland machten sich in den letzten Jahrzehnten um seine Wiederentdeckung verdient.

„Serenade“ – der Begriff kommt vom italienischen „sereno“ (heiter) oder „al sereno“ (unter heiterem Himmel, im Freien). Die Gattung erlebte ihre Blütezeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als noch manche andere Bezeichnung für sie in Umlauf war – „Divertimento“ oder „Cassation“ beispielsweise, „Nachtmusik“, „Notturmo“ oder „Finalmusik“. Gemeint waren damit gefällige, unterhaltsame Ständchen, die von einem freudig gestimmten Publikum leicht erfasst werden konnten. Aufgeführt wurden sie im Freien oder auch in der Kammer, häufig zu fürstlichen oder akademischen Feiern, aber ebenso zu privaten Hochzeiten oder Namenstagen. Im späteren 19. Jahrhundert galt das Genre zwar bereits als veraltet, doch zahlreiche Komponisten, von Brahms und Dvořák bis zu Reger und Richard Strauss, griffen seine Tradition wieder auf – oft in nostalgischem Rückblick auf eine Epoche, in der Kunstanspruch noch nicht mit heiligem Ernst zusammenfiel und Unterhaltungsmusik keine billige Massenware war.

Gouvy muss für solche Vorstellungen besonders empfänglich gewesen sein: Er schrieb zwischen 1855 und 1878 eine Serie von 20 einsätzigen Serenaden für Klavier. Weitere Kompositionen gleichen Namens widmete er unterschiedlichen Kammermusikbesetzungen vom Duo bis zum Sextett. Seine „Sérénade vénitienne“ für Viola und Klavier erschien erstmals 1875 im Mainzer Schott Verlag. Ihre Bratschenpartie findet nach anfänglichem Deklamieren zu größeren melodischen Bögen, die von harfenartigen Arpeggien des Tasteninstrumentes begleitet werden. Gouvys Serenade für Klavier, Violine, Viola und Violoncello erweist sich als ebenso wohlklingend, bindet allerdings alle vier Instrumente kontrapunktisch in den Satz ein. Das Stück entstand 1857; der Pariser Verlag Richault veröffentlichte es 1865 unter der Opuszahl 31.

## Unaufdringlich kunstvoll

### Gabriel Faurés Klavierquartett Nr. 1 c-Moll

*Vielleicht wurde nie ein anderer Komponist außerhalb seines eigenen Landes so allgemein verkannt, während er gleichzeitig zuhause eine überragende, von niemandem bezweifelte Reputation genießt. Was Aaron Copland in Gabriel Faurés Todesjahr 1924 schrieb, sollte noch lange Zeit Gültigkeit behalten: Im Ausland und gerade auch im deutschsprachigen Raum nahmen die meisten Musikliebhaber Fauré als gehobenen Salonkomponisten oder Schöpfer eleganter kleiner Lieder wahr. Doch seit einigen Jahrzehnten schlägt sich auch außerhalb Frankreichs die zunehmende Wertschätzung gerade seiner anspruchsvollen Kammermusikwerke in steigenden Aufführungszahlen und neuen CD-Einspielungen nieder.*

Allerdings erreichte Fauré selbst in Frankreich seine bestimmende Stellung im Musikleben erst relativ spät: Bis zu seinem fünfzigsten Jahr führte er das unspektakuläre Leben eines zwar vielbeschäftigten und unter Kennern geschätzten, außerhalb der Hauptstadt jedoch kaum bekannten Musikers. Ausgebildet an der Pariser École Niedermeyer bei Camille Saint-Saëns, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband, wirkte er als Organist, gab Klavier- und Harmonielehreunterricht und komponierte nebenher. Dabei entwickelte er bald seine eigene, originelle Harmonik, die teils auf modalen Praktiken der alten Kirchenmusik beruhte. Den Durchbruch brachte erst Faurés Berufung zum Kompositionsprofessor am Pariser Conservatoire. 1896 trat er in diesem Amt die Nachfolge Jules Massenets an, und ab 1905 war er sogar Direktor der Institution. Zu seinen Schülern zählten so namhafte Musiker wie Maurice Ravel, Charles Koechlin, Florent Schmitt, Georges Enescu sowie Nadia und Lili Boulanger.

Zu Faurés frühen Meisterwerken zählt das Klavierquartett Nr. 1 c-Moll; es ist bis heute eine seiner populärsten Kammermusikkompositionen. Das Quartett entstand Ende der 1870er Jahre und wurde am 11. Februar 1880 in einem Konzert der Société Nationale de Musique uraufgeführt; Fauré selbst spielte dabei den Klavierpart. Auf Anraten befreundeter Kollegen schrieb er jedoch das Finale des Werks 1883 noch einmal neu. Die ur-

sprüngliche Fassung ist nicht erhalten; der Komponist soll sie in den letzten Tagen seines Lebens vernichtet haben.

Das Quartett besteht aus den üblichen vier Sätzen, aus denen auch die deutschen Komponisten der Romantik ihre zyklischen Kammermusikwerke zusammensetzten. Fauré vertauschte allerdings in seinem ersten wie auch im zweiten, 1887 fertiggestellten Klavierquartett die gewohnte Reihenfolge der Mittelsätze: Bei ihm steht das Scherzo an zweiter Stelle, der langsame Satz an dritter.

Die Eröffnung des ersten Quartetts bildet ein gesanglicher Sonatensatz, der über weite Strecken von seinem Hauptthema im punktierten Rhythmus (lang-kurz) dominiert wird. Die Streicher stellen es gleich zu Beginn in kraftvollem Unisono vor, untermalt von energischen Nachschlägen des Klaviers. Ein zartes Seitenthema in „sehr gleichmäßig“ zu spielenden Sechzehnteln bildet zunächst einen wirkungsvollen Kontrast, wird dann jedoch dem Hauptthema angenähert und mit ihm kombiniert. Es folgt ein verspieltes, passagenweise durchaus virtuoses Scherzo, in dessen Hauptteil die Klangfarbe der gezupften Streichinstrumente eine besondere Rolle spielt. Gedämpfter Streicherklang und federleichte Klavierarpeggien bestimmen den Trioabschnitt. Der dritte Satz, ein dreiteiliges Adagio von nachdenklichem bis tieftraurigem Ausdruck, ist oft als ein Gipfelpunkt in Faurés früher Schaffensperiode bezeichnet worden. Mit dem neuen Finale schließt sich ihm ein weiterer virtuoser Satz an; sein eröffnendes Tonleiter-Thema setzt elegantes Passagenwerk von ebenso kunstvoller wie unaufdringlicher Kontrapunktik in Gang.



## **DIE ENSEMBLEKONZERTE DER SAISON 2024/25 IN KAISERSLAUTERN**

Sonntag, 8. Dezember 2024 | 11 Uhr | SWR Studio

### **1. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN**

#### **Metamorphosen II**

Xiangzi Cao-Staemmler, Shir Chyat, Cornelia Machuletz, Violine  
Xiaolong Wang und Ziyang Wu, Viola | Stefan Panzer und  
Rafael Catalá Salvá, Violoncello | Antonia Weiß, Kontrabass  
Moderation: Gabi Szarvas

**Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Richard Strauss und Max Bruch**

Sonntag, 9. Februar 2025 | 11 Uhr | SWR Studio

### **2. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN**

#### **Schäferstündchen**

Theresa Jensen und Sebastian Matthes, Violine | Susanne Ye, Viola  
Adnana Rivinisu, Violoncello | Ulrich Schreiner, Kontrabass  
Joachim Schröder, Kornett | Youngwha Jeon, Klavier  
Moderation: Gabi Szarvas

**Werke von Jean Françaix, Hilda Sehested und Michail Glinka**

Sonntag, 11. Mai 2025 | 11 Uhr | SWR Studio

### **3. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN**

#### **Wenn Instrumente singen**

Margarete Adorf, Violine | Reinhilde Adorf, Viola  
Valentin Staemmler, Violoncello | Veit Stolzenberger, Oboe  
Fedele Antonicelli, Klavier  
mit Moderation

**Werke von Alban Berg, August Klughardt, Robert Schumann,  
Hilary Tann und Felix Mendelssohn Bartholdy**

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Texte, Redaktion und Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Deutsche Radio Philharmonie  
German Radio Philharmonic Orchestra  
Funkhaus Halberg | 66100 Saarbrücken | Germany

[drp-orchester.de](http://drp-orchester.de)

